

Vermisst

Sekte rief bei Julias Eltern an

Esoteriker wollen den Aufenthaltsort von Julia Kühner wissen. Anonyme Rotlicht-Hinweise landen im Postkasten.

VON MICHAELA REIBENWEIN
UND STEFAN STRAKA

Es waren mysteriöse Anrufe, die bei der Familie Kühner aus Pulkau eintrafen. Eine elendslange Nummer schien auf, am anderen Ende der Leitung Stille. Einmal eine männliche Stimme, dazu ein dumpfes Hallen – als würde sich die Person in einem Tunnel befinden. Anrufe, die Brigitte und Anton Kühner über mehrere Monate hinweg quälten. Waren es vielleicht Lebenszeichen ihrer Tochter Julia, die seit 27. Juni 2006 vermisst wird?

Lockanrufe Leider nein. Bei Recherchen stellte sich heraus: Es handelte sich um eine Sekte. „Natürlich haben wir trotzdem immer wieder abgehört“, sagt Mütter

geben. „Wir kennen Fälle, in denen Menschen mit der Sekte in Kontakt gekommen und seither unauffindbar sind.“ Doch in Wirklichkeit waren es Lockanrufe. Bei Rückruf hätte die Familie hohe Gebühren zahlen müssen. Warum gerade bei ihnen das Telefon läutete, können sich die Kühners nur so erklären: „Vielleicht haben sie von unserer Geschichte gehört.“

Julias Schicksal bleibt ungewiss.

Immer wieder kauen die Kühners die letzten Tage des Verschwindens ihrer Tochter durch. Anton Kühner ist überzeugt: „Ihr Umfeld wurde noch nicht komplett untersucht.“ Ehemalige Schulkameraden oder ein Bekanntenkreis, der Kontakte in die Drogenszene gehabt haben soll – all das werfe noch Fragen auf.

Fakt ist: Julia fuhr nach der Schule in Horn mit dem Bus nach Pulkau. Auf dem kurzen Weg zum Elternhaus verschwindet die mittlerweile 18-Jährige – sie hätte heuer maturiert. Eine Stunde später wird ihr Handy wieder in Horn geortet, dann wird es abgeschaltet. „Die



Und genau diese Person ist unauffindbar. Die Eltern richten deshalb noch einmal einen Appell an mögliche Zeugen oder eben an den Fahrer: „Mindestens ein Mensch muss etwas gesehen haben oder etwas wissen. Wer auch immer bisher nichts gesagt hat – vielleicht weil er sich nicht getraut hat – wir bitten um einen Hinweis. Egal an wen der auch geht.“

Zu denken gibt der Familie auch der Fall der 14-jährigen Georgine Krüger aus Berlin, der nur drei Monate später geschah. Auch sie fuhr mit dem Bus nach Hause und verschwand auf dem



(Aussehen vermutlich verändert)

Julia KÜHNER
Alter: 18 Jahre Größe: 180cm Augen: braun
Sachdienliche Hinweise bitte an das
Landeskriminalamt Niederösterreich

Julia ist seit Juni 2006 wie vom Erdboden verschluckt

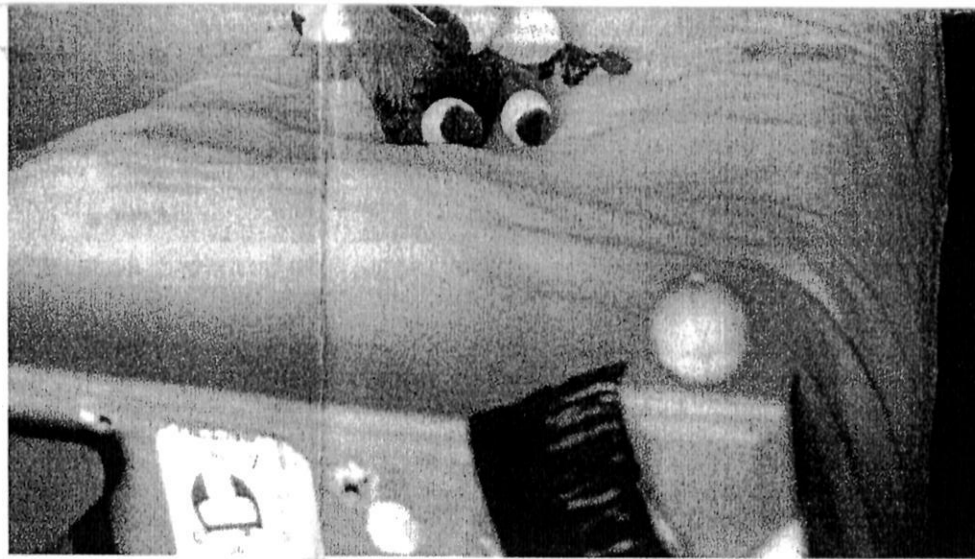
200 Meter langen Heimweg.

Brigitte Kühler. Immer mit dem Hintergedanken, es könnte vielleicht doch einen Zusammenhang mit Julia geben. Julia kann nur mit einem Auto hingekommen sein. Irrendwer muss sie gefahren haben“, rätselt der Vater.



MICHAELA REIBENWEIN

Warten, dass die Haustür aufgeht und Julia wieder da ist: Die Kühlers haben das Zimmer ihrer Tochter nicht verändert



MICHAELA REIBENWEIN

Das Handy wurde ausgeschaltet. Sie gilt bis dato ebenfalls als vermisst.

Hinweise auf Julia langen indes kaum mehr ein. Eine Meldung, wonach sich das Mädchen in Holland aufhalten sollte, erwies sich als unrichtiger „Uralt-Hinweis“. Vereinzelt melden sich Menschen, die Julias Aufenthaltsort „ausgependelt“ haben wollen. Vor kurzem schmiss ein Unbekannter einen Zettel in den Briefkasten der Kühlers. Darauf zu sehen ein dunkelhaariges Mädchen, auf einem Foto unbekleidet – und die Frage: „Ist das Julia?“ Sie ist es nicht.

JETZT ERST KNECHT

Nutella hat jetzt was mit Teflon

VON DORIS KNECHT



Dieser Tage habe ich gelesen, dass Menschen existieren, die ihre Tochter ernsthaft „Godzilla“ oder „Metallica“ nennen wollten. Was ihnen am Standesamt verwehrt wurde. Nicht glauben kann ich, dass Familie Grube ihre Tochter tatsächlich mit dem Namen Claire zu stigmatisieren beabsichtigte: das ist ja, als würde man Kinder allein zu dem Zweck in die Welt setzen, dass sie in der Schule beizeiten verspottet und fertiggemacht werden. Vielleicht wollen ihre Eltern sie auch mittels kummeranziehenden Namen für das kapitalistische Haifischbecken fit machen; man weiß nicht, was in den Köpfen der Leute vor sich geht. Oder überhaupt.

Freunde, die in einer englischen Kleinstadt leben, haben im Freundeskreis ihrer Tochter eine Chardonnay, so geschrieben, sie haben es mir extra buchstabiert. Daneben stehen in meinen Notizbuch die Namen Benson und Hedges, und ich glaube mich zu erinnern, dass dabei von real existierenden, menschlichen Zwillingen die Rede war, bin mir aber nicht ganz sicher. Aber wundern würde es einen kein Alzler.

doris.knecht@kurier.at

Speziell nicht, wenn man einmal in Formate wie „Deutschland sucht den Superstar“ hineingewundert hat, weil man dabei feststellen kann, dass unter Jugendlichen etwas Derartiges wie ein gewöhnlicher Vorname überhaupt nicht mehr existiert. Wahrscheinlich trifft es also gar nicht mehr zu, dass Maresi, Nutella oder Teflon in der Schule gehänselt werden, wahrscheinlich sind es bald die Carolines und Tobiasses, die Sebastians und Julias mit ihren Spießernamen, die von Ahab, Ciera, Campari, Crystal, Dynelle, Evian, Janyia, Misty, Lennox, Lexus und Phaeton im Schulhof zur Sau gemacht werden. Man weiß gar nicht mehr, was richtig ist.

► Causa Heidrun Wastl

Nach achteinhalb Jahren kein Lebenszeichen

Der Akt „Heidrun Wastl“ liegt noch immer in Griffweite im Kriminalbüro in Wiener Neustadt. Wenngleich auch seit Jahren in dem Vermissten-Rätsel um die damals 37-jährige Kindergartenhelferin kein neuer Hinweis eingetrudelt ist. Bis auf wenige DNA-Abgleiche von Leichenfunden, die allerdings nicht auf die Frau passten.

Das Unglaubliche passierte am Freitag, dem 23. September 2001. Heidrun Wastl hatte ihren sechsjährigen Sohn vom Haus in Wiener Neustadt zur Volksschule nach Neudörfel gebracht. Anschließend fuhr sie wieder nach Hause, weil ein Handwerker kam, um Maß für eine Stiege zu nehmen. Er und ein Nachbar – der später gesehen haben will, wie Wastl in eine dunkle Limousine stieg – waren die letzten Zeu-

gen, die die Frau gesehen hatten.

Die Spur verliert sich im Nichts. Die Frau schien von einer Sekunde zur nächsten wie vom Erdboden verschluckt. Heidrun Wastl hatte weder Geld, Mobiltelefon und auch keine Ausweispapiere bei sich. Ihr Mann Paul Wastl sowie die Familie konnten sich auch nicht vorstellen, dass die Mutter „freiwillig“ weggegangen sei und ihren geliebten Buben zurücklassen würde.

Der damals 32-jährige Handwerker gilt bis heute als Hauptverdächtiger. Vor allem, weil er die Kriminalisten mit einer fingierten Zettelbotschaft ablenken wollte und auch falsche Alibis (die



STRAKA STEFAN BERBER

Heidi Wastl verschwand spurlos

später widerlegt werden konnten) auftischte. „Gegen den spricht alles, was nur gegen einen sprechen kann“, erklärt ein leitender Kriminalbeamter. Doch der Mann beteuerte stets seine Unschuld.

„Ich fasse es bis heute noch nicht“, sagt Hildegard Wastl, die 80-jährige Schwiegermutter der Vermissten.

Bis heute wird Heidrun Wastl als vermisst geführt. Dem Gesetz nach könnte sie nach zehn Jahren für „tot“ erklärt werden. „Wenn ein Gewaltverbrechen zu befürchten ist, dann wird man diese Frist verlängern“, ist der Wiener Neustädter Polizei-Direktor Anton Aichinger überzeugt.